

Intelligenter als die Schule erlaubt

HOCH BEGABT / Ein Fall am Kantonsgericht hat gezeigt, wie schwer sich die Gesellschaft mit hoch begabten Kindern tut. Ein Beispiel.

VON BIRGIT GÜNTER

LIESTAL. Ein intelligentes Kind – das wünschen sich viele Eltern. Doch wehe, das Kind ist zu intelligent – schon gibt es Probleme. «Intelligenz gilt in unserer Kultur des Mittelalters schnell mal als suspekt», sagt Hilde Schmid*, Mutter von zwei so genannten «hoch begabten» Kindern. «Wenn ein Kind besonders gut Fussball spielt, finden das alle toll. Aber wenn es schon mit fünf Jahren von sich aus Rechenaufgaben löst, wird es nur misstrauisch beübt.»

Wie schwierig sich die Gesellschaft im Umgang mit den Hochbegabten tut, hat sich kürzlich an einem Fall am Baselpolier Kantonsgericht gezeigt (die bz berichtete). Im Zentrum des juristischen Hickhacks stand ein hoch begabtes Kind aus Arlesheim, das mangels Alternativen auf Gemeindeebene eine spezielle Schule in Basel besucht. Streitpunkt waren die Schulkosten. Nach intensiven Abklärungen durch den Schulpsychologen übertrug der Kanton die Kosten der Gemeinde. Diese war damit aber nicht einverstanden, rekurrierte beim Kantonsgericht – und blitzte ab.

Eltern sollen nicht für die Intelligenz ihrer Kinder büssen

Hilde Schmid hat diesen Entscheid mit Erleichterung zur Kenntnis genommen. Eines ihrer beiden Kinder muss auch eine auswärtige Schule besuchen. «Es kann doch nicht sein, dass die Eltern für die Intelligenz ihrer Kinder wortwörtlich bezahlen müssen», sagt sie. Jedes Kind habe Anspruch darauf, nach seinen Begabungen gefördert zu werden. «Hochbegabte Kinder brauchen dazu die Unterstützung von Fachpersonen – genauso wie Kinder mit Lernschwierigkeiten.»

Seit Jahrzehnten fördere man jetzt zwar lernschwache Kinder, aber dass auch die Förderung von überdurch-



KLEINE EINSTEINS ZÜCHTEN? Zwei von 100 Schülerinnen und Schülern gelten als ausgesprochen intelligent. Im Vergleich zu lernschwachen Kindern haben sie es weniger leicht, angemessen gefördert zu werden. Ein Urteil des Baselpolier Kantonsgerichts macht den Eltern von Hochbegabten nun aber einige Hoffnung.

KARIKATUR RÜTTI

schnittlich begabten Kindern notwendig sei, merke man erst langsam. «Das steckt noch in den Kinderschuhen.»

Nicht ganz ernst genommen werden dabei oft die Leiden der jungen Hochbegabten. «Unterforderung löst, genauso wie Überforderung, Stress aus», weiss Schmid. Die Kinder würden dabei ganz unterschiedlich auf die permanente Unterforderung reagie-

ren. «Bei Mädchen werden häufig Gefühle von Traurigkeit, Schuld, Wertlosigkeit bis hin zur Depression beobachtet», sagt die Mutter.

Aggressive Reaktionen, misstrauisch beügte Eltern

Buben dagegen würden eher aggressiv reagieren und ihren Zorn gegen ihre Schulkameraden oder ihre

Familie richten. Lehrpersonen werden darum eher auf die Buben aufmerksam – der Grund dafür, dass in den speziellen Förderungsprogrammen mehr Buben als Mädchen zu finden sind.

Kämpfen müssen die Kinder und die Eltern aber nicht nur um finanzielle Unterstützung, sondern auch um die Akzeptanz. Eltern von Hochbe-

gabten werden oftmals als «Genie-Züchter» angesehen, die sich ihren eigenen Einstein heranziehen wollen. «Aussagen wie diesem Kind wird ja die Kindheit geraubt sind weit verbreitet», erzählt die betroffene Mutter. «Doch das sind alles Vorurteile», stellt Schmid klar, «hoch begabte Kinder lernen aus eigenem Antrieb und Interesse.»

Kinder fördern, die sowieso schon gescheit sind?

Viele Leute würden zudem nicht verstehen, warum ein Kind, das ja schon sehr intelligent ist, noch zusätzlich gefördert werden muss. «Von den psychischen Leiden der unterforderten Kinder haben diese Leute leider keine Ahnung.» Manche der hoch begabten Kinder seien sogar selbstmordgefährdet. Darum müsse man diese Kinder erkennen und fördern. «Natürlich ist der Zusatzunterricht nicht gratis. Aber kann unsere Gesellschaft es sich leisten, auf solche Köpfe zu verzichten?», fragt Schmid.

*Name geändert

Ab IQ 120

Ab wann jemand als hoch begabt gilt, ist umstritten. Traditionell versteht man unter Hochbegabten Leute mit einem Intelligenz-Quotient (IQ) ab 120, 130 oder 140. Rund zwei Prozent der Bevölkerung haben schätzungsweise einen solchen IQ. Ungefähr die Hälfte davon kommt problemlos und erfolgreich durch die Schulzeit. Der andere Teil wird entweder erkannt und gefördert – oder er wird nicht erkannt und reagiert auf die permanente Unterforderung mit schlechten Leistungen und psychischen Leiden. (big)